

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft,



für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint an allen Werktagen nachmittags 5 Uhr. Bezugspreis monatlich 2,- RM. Post Haus, bei Postbestellung 1,50 RM. wöchentlich 40 Pf. Alle Postbestellungen und Verträge werden durch den Postamt in Wilsdruff abgehandelt. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6

Wilsdruff-Verlag: die 4-spaltige Reklameweile im letzten Teil 1 RM. Nachzahlungsgebühr 20 Reichspfennige. Wagnis- und Pensionsversicherungen werden nach Möglichkeit übernommen. Jeder Abbestellungsfall ist durch den Auftraggeber zu bestätigen. Die Redaktion ist für die Richtigkeit der Angaben nicht verantwortlich. Jeder Abbestellungsfall ist durch den Auftraggeber zu bestätigen.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Rostfen behördlicherseits bestimmte Blatt

Nr. 40 — 92. Jahrgang

Telegr.-Adr.: „Amtsblatt“

Wilsdruff-Dresden

Postfach: Dresden 2640

Donnerstag, den 16. Februar 1933

Silbe für den Mittelstand.

Vor einem Jahre war's, — da mußten die vom Zusammenbruch des Juli 1931 betroffenen und notverordnend gestützten Großbanken ihre Sanierungsbilanzen veröffentlichen. Man zeigte sich da, daß sie nicht bloß dem Umfang nach, sondern auch im Verhältnis zur Gesamtsumme weitaus am meisten bei den „Großkrediten“ verloren hatten. Weniger bei den Mittelkrediten und am wenigsten bei den Kleinkrediten bis 20 000 Mark. Die Kreditnehmer dieser letzten Art hatten sich am krisenfestesten bewiesen. Daraus ist dann der damalige Reichsfinanzminister erklärte, die künftige Kreditpolitik der Banken müsse aus diesen Ergebnissen die notwendigen Folgerungen ziehen, indem der Kredit von sehr viel mehr Schultern übernommen und getragen werden müsse als bisher. Das gleiche hatte — ebenfalls als Ergebnis aus dem Bankensystemzusammenbruch — auch der damalige Reichsfinanzminister als Aufgabe einer neuen Kreditpolitik hingestellt: Weit stärkere Berücksichtigung der mittleren und kleinen Industrie, des kaufmännischen und gewerblichen Mittelstandes und der Landwirtschaft.

Über all diese Wünsche sollte die Krise hinweg. In Massen wurden die kleinen und mittleren Privatbanken niedergewalzt, konnten die für Klein- und Mittelkredite besonders wichtigen Sparkassen nur durch einen 1-Milliarden-Kredit der Reichsbank vor dem Wiederbruch gerettet werden, von dem sie infolge des Sparankurses bedroht waren. Das stolze Gebäude der Jahresbilanz schon für den Mittelstand arbeitenden Kreditgenossenschaften bebte und zitterte; so mancher Teil davon erlag dem Ansturm der Sparar, die ihre Einlagen zurückholten, — und wieder ging eine Anzahl von Genossenschaftsbanken dem Weg ins Dunkel des Zusammenbruchs. Auch hier erfolgten — allerdings verhältnismäßig geringfügige — Rettungsaktionen durch die Reichsregierung: die Genossenschaften mußten sich aber in der Hauptsache selbst sanieren. Wohin? Durch Kündigung der von ihnen gewährten Kredite, nachdem die Liquiditätsreserven erschöpft waren. Befahren die Genossenschaftsbanken auch Wertpapiere in erheblichem Umfang, so waren diese doch unverwertbar; denn an der Börse sanken die Kurse der Aktien wie der Rentenpapiere in schmerzhaften Tiefen. Bei den Sparkassen war es ebenso: Kreditkündigungen soweit nur eben möglich, wovon namentlich auch der Hausbesitz ein Trauerlied zu singen weiß. Festhalten auf unverwertbarem Effektenbesitz und — natürlich — sein Gedanke an die Gewährung von Neukrediten, weil jeder Fennigüberfluß zur Schuldentückzahlung verwandt werden mußte!

Also: die wichtigsten Quellen für den Mittelstandskredit versiegten, die Kreditdecke, über die der Mittelstand verfügte, wurde an allen Ecken und Kanten stark verfürzt. Andererseits: Niederbruch zahlreicher Genossenschaftsbanken und Provinzialbankiers, ergänzt durch eine umfangreiche Auffassung solcher Banken von Berlin her durch die Großbanken. Die Zentralisierung der Kreditwirtschaft nach Berlin hin machte — in Bayern war es anders — förmliche Galoppstürze. Von Personalkredit gegenüber dem Mittelstand kann dabei schon längst nicht mehr gesprochen werden, da ja die persönlichen Beziehungen zwischen der Bank und ihren Kreditkunden in den Mittel- und Kleinkrediten so gut wie zerstört wurden, die neuen Filialleiter sich aber an die ihnen von Berlin aus diktierten kreditpolitischen „Richtlinien“ zu halten haben. Und da hieß es, „Sicherheiten“ und noch mehr „Sicherheiten“, obwohl unter dem Preisdruck der Wert dieser Sicherheiten (Baren, Effekten usw.) immer illusorischer wurde und wird. Der kaufmännische und gewerbliche Mittelstand war und ist aber gar nicht in der Lage, selbst für kleinere Kredite die vielleicht dreifachen Sicherheiten aufzubringen. Und ist er am Fälligkeitstage des Kredits nicht prompt zahlungsfähig, dann hat in unzähligen Fällen die Forderungnahme der „Sicherheiten“ dazu geführt, daß dem ganzen Betrieb das Lebenslicht ausgeblasen wurde. Denn gerade der Kreditmangel zwingt den kaufmännischen und gewerblichen Mittelstand zur weitestmöglichen Einschränkung der Lagerhaltung, läßt dabei in diesem so überaus wichtigen Teil unserer Wirtschaft die Unternehmungslust, und beides macht ihn wieder kreditunfähig. Wie soll er aus diesem furchtbaren Teufelskreis heraus? Wo soll der Mittelstand denn nun eigentlich Kredit zu „menschlichen“, also wirtschaftlich vernünftigen Bedingungen erhalten?

In gewaltiger Anstrengung, aber eben vor allem durch Zurückziehung von Krediten, die sie dem Mittelstand gewährten, haben die Sparkassen jetzt ihre Reichsbankschulden bis auf 500 Millionen Mark abgedeckt, und diese Summe soll konsolidiert, zum mindesten die Abzahlung über eine größere Frist hinausgedehnt werden. Schon übertrifft die Höhe der monatlichen Einzahlungen trotz der furchtbaren Not und Arbeitslosigkeit die Höhe der Auszahlungen. Die Sparkassen stehen wieder fest auf ihren Füßen; aber sie wissen, daß man ihnen Geld in größerem Umfang nur bringt, wenn sie etwas dafür geben Kredite nämlich. Wenn so ist es bei den Kreditgenossenschaften; ihrer bedient sich der Sparar auch nur, wenn er weiß, daß er von ihnen notfalls auch mal Kredit, am besten solchen persönlichen

Scharfe Sprache Mussolinis gegen Frankreich. Französische Gießgase.

Die Hegeleistungen Frankreichs über einen deutsch-italienisch-ungarischen Angriffspakt haben jetzt ihre Begründung gefunden. Diese offensivliche Lüge mußte in die Welt gesetzt werden, um eine Entschuldigungsverzögerung für den festeren Zusammenschluß der Kleinen Entente, der jetzt in Genf durch die Außenminister der Tschechoslowakei, Südslawiens und Rumaniens erfolgt ist. Das Abkommen bestimmt, daß die Staaten der Kleinen Entente in Zukunft als ein einheitlicher Block auftreten werden. Die Kleine Entente ist damit einen neuen engen Bündnisvertrag zweifellos militärischen Charakters mit einer deutlichen Spitze gegen Italien und Ungarn eingegangen. Es ist gelungen, den in letzter Zeit gelockerten Zusammenhang zwischen den drei Mächten wiederherzustellen und ihr einheitliches Vorgehen gegen die wachsenden Revisionsbestrebungen zu sichern. Während jede Annäherung Deutschlands an eine andere Großmacht als ein Bruch des Friedens verstanden wird, schreitet die französische Staatengruppe offen zu neuen Bündnisverträgen aggressiven Charakters.

Daß dieser neue vom Wohlwollen Frankreichs getragene Block gleichzeitig auch auf der Linie der Einseitigkeit Deutschlands von Osten und Südosten her liegt, erhebt aus Äußerungen französischer Politiker, die bereits von der Notwendigkeit eines Bündnisses zwischen Polen und den Staaten der Kleinen Entente sprechen, deren Verwirklichung durch den Zusammenschluß nähergerückt sei.

Bemerkenswert ist, daß Italien jetzt offen gegen die französischen Machenschaften in Südosteuropa in außerordentlich scharfer Form Stellung nimmt. Eine Antwort, die Mussolini's Blatt „Il Popolo d'Italia“ jetzt Frankreich auf seine Behauptung eines italienisch-deutsch-ungarischen Geheimvertrags gibt und die jedenfalls gleichzeitig eine Antwort darstellt auf den neuen Allianzvertrag, ist in ungewöhnlicher Schärfe gehalten.

Man habe, so schreibt das Blatt Mussolinis, in diesem

unqualifizierten französischen Revisions- und Lügenversuch ein ausgesprochenes Attentat auf den Frieden vor sich. Wer eigentlich könne angeichts der Verbreitung solcher Gießgase, die bestimmt seien, die europäischen Völker in Verwirrung und Alarmzustand zu bringen, noch an die Aufrichtigkeit der französischen Friedensliebe und an die Ernsthaftigkeit der Absichten, die französisch-italienischen Beziehungen zu bessern, glauben? Die Wahrheit sei die, daß Frankreich nicht abzurufen wolle und auch nicht abzurufen werde. Es werde keine einzige Finte aufgeben. Aber um sich vor der Welt ein Bild zu schaffen, verfolge es sich zu Phantasereien über Geheimbündnisse und Kriegsgefahren über dem Rhein und über den Alpen. Der Artikel fährt wörtlich fort:

„Wir kennen jetzt den, der den Frieden will und den, der einen Krieg vorbereitet, um Europa zu beherrschen. Die Verantwortlichkeit liegt jetzt fest. Kein Mensch bedroht Frankreich; aber es ist Frankreich, das mit seinen unermesslichen angewachsenen Rüstungen, mit seinem Geist der Futurigen, mit seinem Ehrgeiz, mit seinem Willen, wenn auch nicht heiligen Egoismus, mit seiner ungeheuren uralten Jangona hinsichtlich der Bedürfnisse anderer Völker, mit seinen Bündnissen und mit seiner von der Kanonenfabrikation finanzierten Presse Europa und die Welt bedroht.“

Es wird jedenfalls allgemein angenommen, daß der neue Allianzvertrag auf starken diplomatischen Widerstand stoßen und weitgehende internationale Folgen in der Richtung eines engeren Zusammenschlusses anderer Mächte nach sich ziehen wird.

Mussolini dementiert die Nachrichten über einen Bündnisvertrag.

Rom. Zu Beginn des italienischen Ministerrats berichtete Mussolini über die letzten außenpolitischen Ereignisse. Hierbei erklärte er, daß die im Auswärtigen Ausschuss der französischen Kammer aufgetauchte Nachricht über das Vorhandensein eines Bündnisvertrages zwischen Italien, Deutschland und Ungarn vollkommen frei erfunden sei. Wenn diese Mitteilungen nicht an so bemerkenswerter Stelle gemacht worden wären, so hätte es gar nicht einmal die Mühe gelohnt, sie zu dementieren.

Revolver-Attentat auf Präsident Roosevelt.

Miami. Auf den zukünftigen amerikanischen Präsidenten Roosevelt, der sich in Miami (Florida) zur Erholung aufhält, wurde ein Attentat verübt. Es wurden 5 Schüsse auf ihn abgefeuert, Roosevelt wurde jedoch nicht verletzt. Der Attentäter verübte den Anschlag, als Roosevelt in den Anlagen von seinem Kraftwagen aus eine Ansprache hielt. Fünf Meter neben Roosevelt stehend feuerte der Attentäter die Schüsse ab. Während Roosevelt unverletzt blieb, wurde der ihm am nächsten stehende Chicagoer Bürgermeister Cermak schwer verletzt. Der Menschenmenge bemächtigte sich eine ungeheure Aufregung, Roosevelt winkte den Leuten zu zum Zeichen, daß er unverletzt geblieben war. Cermak, dessen Zustand besorgniserregend ist, hatte wenig Minuten vor dem Anschlag zwei seiner Leibwächter heimgeschickt. Der Attentäter gab bei der Vernehmung an, daß er Joe Zingara heiße und aus Newyork komme.

Riesiger Tumult der 50 000.

Miami. Wie ergänzend gemeldet wird, wurde das Attentat auf Roosevelt in Gegenwart von etwa 50 000 Men-

schen verübt, die sich bei der Ankunft des künftigen Präsidenten eingefunden hatten. Die Schüsse lösten in der Menschenmenge einen unbeschreiblichen Tumult hervor. Den Geheimpolizisten, die sich in der Nähe Roosevelts aufhielten und den Attentäter sofort verhafteten, rief die Menge zu: „Hängt ihn auf, schießt ihn nieder!“ Eine Frau, die neben Zingara stand, war geistesgegenwärtig genug, den Arm des Attentäters nach dem fünften Schuß hochzuschlagen, so daß der letzte sechste Schuß in die Luft ging. Bei der Vernehmung erklärte Zingara, ein schwächlicher blonder Mensch, der italienisch spricht, daß er alle Präsidenten und Polizeibeamten töten wolle.

Cermak im Sterben.

Newyork. Zu dem Anschlag auf Roosevelt wird weiter gemeldet, daß der schwerverletzte Bürgermeister Cermak von Chicago im Sterben liege. Der Attentäter erklärte der Polizei, daß er schon vor 10 Jahren einen Anschlag auf den König von Italien verübt habe. Seine jetzige Tat habe er gegen Roosevelt und nicht gegen Cermak verübt.

Blutige Straßenschlacht in Duido (Spanien).

Paris. Nach einer Meldung aus Madrid ist es in Duido zu blutigen Zusammenstößen zwischen Kommunisten, Bürgergarde und Polizei gekommen. Streikende Fabrikarbeiter warfen in der Nacht zum Donnerstag im Arbeiterviertel Duidos 5 Bomben, von denen die eine unmittelbar vor der Bank von Asturias und die vier anderen vor der sozialdemokratischen Genossenschaftsbank explodierten und großen Schaden anrichteten. Die Hauptkabel der elektrischen Leitung wurden zerrissen, so daß die Stadt in tiefes Dunkel gehüllt war. Polizei und Bürgergarde versuchten die Kundgebungen zu zerstreuen. Dabei kam es in verschiedenen Stadtvierteln zu schweren Straßenschlachten, die zahlreiche Tote und Verletzte forderten.

Art, erhält. Diese wie jene Kreditinstitute sind weitestgehend dezentralisiert. Aber bei den Kreditbanken mit ihren großen Filialnetzen ist das Umgekehrte der Fall.

Doch auch sie sollen und müssen — endlich — auch für den Mittelstandskredit eingeseht und bezugbar werden. Schon im September vorigen Jahres, als das Wapenprogramm herauskam, wurde allerhand über bessere Kreditverteilung im Interesse des Mittelstandes gemunkelt. Dabei blieb es aber. Jetzt hat der neue Reichswirtschaftsminister Dr. Hugenberg sich Abordnungen des kaufmännischen und gewerblichen Mittelstandes gegenüber darauf verwiesen, daß er von jeher für eine dezentralisierte Gestaltung des mittelständischen Geld- und Kreditwesens eingetreten sei und es werde die Aufgabe der nächsten Zeit sein, die ungesunde Zentralisierung des mittelständischen Kredits wieder abzubauen.

Man darf wohl sagen, daß dies eine Aufgabe nicht bloß der nächsten, sondern auch der — höchsten Zeit ist!